

Blick hinter die Kulissen aus Sicht einer neuen Mitarbeiterin

„Ich habe immer gewusst, dass ich einen Rückhalt habe, vom Team her.“

Hallo Anita und willkommen zu diesem Interview. Magst du mir in drei, vier Sätzen erzählen, wer du bist?

Ich bin Anita, 43-jährig, seit mehr als 20 Jahren im Gesundheitswesen tätig, verheiratet und Mami von zwei Kindern.

Gesundheitswesen ist ein gutes Stichwort. Wenn du jemandem ausserhalb des Gesundheitswesens erklärst, was du machst, was erzählst du?

Ich erzähle, dass ich jetzt bei der Spitex zu den Menschen nach Hause gehe und ihnen die Unterstützung der pflegerischen Seite bringe, die sie brauchen - mit meinem Hintergrund als Dipl. Pflegefachperson HF.

Wie ist es, in der Pflege zu arbeiten?

Man kommt sehr nahe an die Menschen heran und man bekommt alles oder sehr vieles mit. Diese Menschen sind uns gegenüber sehr ehrlich. Es ist oftmals sehr herausfordernd, aber auch sehr bereichernd.

Herausfordernd, weil?

Weil man ans Leben herankommt. Und das Leben hat Sonnen- wie auch Schattenseiten.

Wie grenzt du dich ab?

Ein gutes Team ist hierfür sehr wichtig. Im Thema Abgrenzung versuche ich, die Arbeit möglichst nicht mit nach Hause zu nehmen, was allerdings nicht immer funktioniert. Einerseits schaue ich die Situationen aus einer professionellen Sicht an und dass man auf einer professionellen Seite steht - sich emotional nicht hineinbegeben. Die Situation ist bei den betroffenen Menschen zu lassen und sie in diesem Sinne nicht mitnimmt. Und wenn das nicht funktioniert, dass man dann den Austausch im Team sucht und die Situationen neutral bespricht. Unabhängig davon, ob im Spital oder bei der Spitex gearbeitet wird, das ist immer so.



Du hast das Team angesprochen. Seit August 2023 gehörst du auch dazu. Wie war die Einarbeitung?

Die ist sehr gut gewesen. Ich fühlte mich von Anfang an sehr willkommen und sehr gut begleitet. Ich durfte immer nachfragen, bin nie alleine einfach irgendwo im Regen stehen gelassen worden oder habe zumindest immer einen Schirm bekommen, sinnbildlich gesprochen (lacht). Ich habe es wirklich sehr, sehr gut gefunden. Man hat auch frühzeitig Gespräche gemacht, so wusste ich immer, was wann und wie geplant ist. Ich bin gut informiert worden. Wirklich sehr gut!

Gespräche zu dir, zu Pflegesituationen oder wie?

Generell, was mich von der Einführung her erwartet, was wann geplant ist, bis wann von mir was erwartet wird, was ich können und wissen sollte. Auch wie es aussieht, wo ich stehe und wie beide Seiten das einschätzen.

Und für dich ist das im Endeffekt aufgegangen, dass du das erreichen konntest, was es gebraucht hat?

Ja, unbedingt und problemlos.

Was hat dir in der Einarbeitung Sicherheit gegeben? Gibt es etwas Spezielles?

Ich habe immer gewusst, dass ich einen Rückhalt habe, vom Team her. Und die Begleitung, die zu Beginn täglich und direkt in allen Einsätzen da war.

Das bringt mich zur Frage, was ist der grösste Unterschied, wenn du die Spitex anschaust und sie mit dem Spital vergleichst?

Einerseits muss man dran denken, dass man alles mitnimmt und andererseits, dass man alleine bei den Kunden ist. Man kann nicht jemanden fragen, kannst du kurz schauen kommen, weil

ich gerade nicht weiter weiss. Man kann immer rückfragen (Anmerkung: z.B. mittels eines Anrufs übers Tablet) oder im Nachhinein nochmals besprechen. In der Situation selbst aber muss ich entscheiden, was ich jetzt gerade in dem Moment mache.

Würdest du im Spital somit aus dem Zimmer gehen und jemanden holen? Du weisst aber dann auch nicht, ob jemand da ist - ist es nicht ‚einfach‘ vom Gefühl her so, dass jemand da ist? Bei uns ist mit der Tagesverantwortung auch immer jemand da, einfach nicht draussen im Gang.

Ja, klar, im Spital ist man aber trotzdem näher. Z.B. wenn ich einen Verband wechseln muss, weiss ich im vornherein bei der Spitex nicht, was mich genau erwartet und was zu tun ist. Und im Spital kann ich nachfragen, ob ich die zuständige Person holen gehen kann oder ob wir vielleicht gleich von Beginn weg zu zweit in die Situation gehen können. Somit ist es natürlich näher.

Und genau in diesem Beispiel, wie machst du das bei uns in der Spitex?

Ein Foto, gut schauen, wie es aussieht, was es für Möglichkeiten gibt und im Anschluss nachbesprechen, falls man unsicher ist.

Wir bekommen Teamzuwachs, im April. Was gibst du dieser Person mit?

Das, was ich immer sage: Sich selbst sein, offen sein und schauen, wie es kommt (lacht).

Was magst du an deinem Job? Und woran musst du dich noch gewöhnen bzw. hast du dich in der Zwischenzeit dran gewöhnt?

Ich musste mich wieder an die unregelmässigen Arbeitszeiten gewöhnen und dass ich die Zeiten nicht selbst einteilen kann - durch meine Arbeit in der Diabetesberatung im Spital habe ich meine Pläne selbst geschrieben. Auch dort gab es Strukturen, wie hier, die eingehalten werden mussten. Jetzt ist es wieder etwas anders. Und auch hier, es hat Vor- und Nachteile.

Plus, Diabetesberatung war untertags und während der Woche und nicht wie bei uns frühmorgens und auch am Wochenende. Oder?

Genau. Aber ich mag das, weil die Menschen zu unterschiedlichen Zeiten anders sind - man erlebt die Menschen wieder ganzheitlicher bzw. kommt näher an sie heran, als wenn sie ‚einfach‘ zum Termin kommen und wieder gehen. Ganzheitlich auch, weil wir bei den Menschen zu Hause sind und nicht sie zum Termin bei uns vorbeikommen.

Hast du das Gefühl, dass du eine andere Beziehung zu den Kunden aufbauen kannst?

Das kann ich so nicht sagen. Allerdings sind die Menschen mehr sich selbst, weil sie sich in ihrem eigenen Setting befinden. Und die Beziehung kann dann vielleicht auch aufgebaut werden, weil man sieht, wie es in diesem Zuhause ist. Man kann dadurch wohl anders auf etwas eingehen. Im Spital hat man sich vielleicht manchmal gefragt, wie das zu Hause geht. Und jetzt sehe ich, wie es zu Hause geht. Oder vielleicht eben nicht geht.

Was ist das Beste an deinem Job bei uns in der Spitex?

Das Beste ist das Gesamtpäckli, für mich, so, wie es jetzt ist.

Gibt es etwas aus dem Spital, das du vermisst?

Diagnoseliste und Laborwerte (lacht).

Deine Visionen, z.B. im Bereich Diabetes, hast du welche?

Nein, ich musste zuerst weg vom Thema um zu schauen, ob es die grosse Zukunft gibt und was ich will. Nach 15 Jahren hat man das Thema und die Menschen dazu kennen gelernt. Jetzt habe ich etwas Abstand und das ist gut so.

Zurück ins Spital, das konntest du dir nicht vorstellen?

Nein. Es herrscht ein anderes Tempo und die Personen wechseln häufig. Als Teilzeitmitarbeitende fühlte sich jeder Tag wie frisch aus den Ferien oder gar als neuer Job an: Neue Patienten und fehlende Zusammenhänge über die letzten Tage. Im Vergleich zu Vollzeit, wo ich den Überblick immer hatte. Das ist streng, so zu arbeiten.

Niederprozentig arbeiten als nächstes Stichwort. Hast du die Infos, die du brauchst?

Ja. Sicherlich geschuldet der kleinen Organisation. Man kommt schneller an die Informationen, die man haben muss. Infos, meinen Arbeitsbereich betreffend im Spital, die hatte ich immer. Das grosse Ganze war schwieriger zu fassen und ist vielleicht manchmal an einem vorbeigezogen. Das ist jetzt ganz anders, es ist viel direkter.

Wenn du dir auf die Spitex bezogen etwas wünschen könntest, was wäre das?

Den Menschen im Mittelpunkt behalten!

Danke für das Interview, liebe Anita, den gewährten Blick hinter die Kulissen aus deiner Sicht und schön, dass du bei uns bist!

Interview: Yvonne Andrist